

# Wenn im Ovamboland die Wasserlöcher eintrocknen

Vom Hochwitzer Joseph Gotthardt, D. M. J., Apostolischen Vikar, geschilbert für den Pressedienst der C. St. d. C. E.

Mit den Verhältnissen des Missionswesens in China sind die Leser der katholischen Blätter unseres Landes nicht unbekannt, da diese seit vielen Jahren bereits Briefe einzelner in China wirkender Missionare in deutscher Sprache veröffentlicht. Die Schwierigkeiten, welche den Glaubensboten dort Wasser, Nahrung und Duntersnot bereiten, sind daher wiederholt geschildert worden. Nur selten dagegen haben in Südafrika tätige Missionare in der Presse unseres Landes über die ihnen von Doidentum und Naturkräften bereiteten Widerstände berichtet. Daher dürften die Ausführungen des Hochwitzer Herrn Bischofs Gotthardt besonders willkommen sein. Seine Darstellung beweist, welche großen Notstände die Missionare in jenem Teile der Welt gegenübersehen, und wie berechtigt die Bitte des St. Vaters ist, im gegenwärtigen Jahre der Missionen in ganz besonderer Weise zu gedenken. Bischof Gotthardt schreibt:

Eine der größten Schwierigkeiten, mit denen unsere junge Ovamboland-Mission zu kämpfen hat, beruht auf dem Wassermangel. Die Verhältnisse sind nicht aus eigener Erfahrung bekannt, wird sich nur ein sehr unvollkommenes Bild von der wirklichen Lage machen können, in der sich unsere Missionare im Ovamboland befinden und in der sie so dringend des Wohlwollens und der Hilfe der Missionsfreunde bedürfen. Ich will versuchen, im folgenden eine möglichst getreue Schilderung dieser Lage zu geben.

Die Wasserversorgung des Ovambolandes hängt ganz und gar von der kurzen Regenzeit ab, die sich in jenem Gebiet knapp auf zwei Monate im Durchschnitt ausdehnt. In der Regenzeit gießen die Wolken die ganze Ovamboland durchziehen, und die an diesen Entfernungen ausgeworfenen, oft sehr umfangreichen Wasserlöcher. Wenn dieses Wasser auch, wie man sich leicht vorstellen kann, von Getreide und Unkraut aller Art wimmelt, und um so schlechter und unappetitlicher wird, je weiter die trockene Jahreszeit voranschreitet, so ist es doch immerhin brauchbar und, wenn es vorher abgekocht wird, auch unbedenklich.

Nur der Regen reichlich und kommt er zur rechten Zeit, so kann auch manches, wie Bohnen, Hirse, Melonen und anderes gepflanzt werden, was die Nahrungsbestände aufbessert und die Versorgung erleichtert. Fällt aber der Regen nicht in genügender Menge, so ist dies alles von vornherein ausgeschlossen und die Missionare sind dann vollständig und einzig auf das angewiesen, was von der nächsten Bezugsquelle Tsumeb, das mehrere hundert Kilometer entfernt liegt, ihnen gebracht werden kann. Das verteuert alles, was die Missionare im Ovamboland benötigen, um \$1.00 bis \$5.00 für jeden Zentner, solange sie nicht ein eigenes Auto zur Verfügung haben und fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen.

Schlimmer aber ist der Umstand, daß bei mangelhaftem Regen sich die oben erwähnten Wasserlöcher nicht füllen oder so schnell wieder austrocknen, weil der umliegende Boden nicht genügend gesättigt ist, so daß das Wasser längere Zeit nachfließen kann. Dann wandelt das Gespenst der Wassernot durch das Ovamboland. Der Eingeborene fängt dann an zu wandern und alles drängt sich zunächst zusammen um ein paar mehr begünstigte Stellen. Da kann man denn sehen, wie von morgens früh bis abends spät Weiber und Kinder sich um ein Gefäß voll der kostbaren Flüssigkeit bemühen, wie Männer und Burshen Ziegen und Kinder oft hundemweit herantreiben und immer wieder unverständlicher Sprache zurückkehren müssen, bis es ihnen vielleicht am zweiten oder dritten Tage endlich gelingt, ihre Herden zu tränken. Oft kommt es dabei zu blutigen Streitereien. Wenn gar nichts mehr zu machen ist, verläßt man schließlich vorübergehend das Stammsgebiet und zieht an die Hochsavanne, in Kafafeld oder an den Ruinen.

Dieser Fall trat im vergangenen Jahre ein und die Verhältnisse wurden von Monat zu Monat bedenklicher. Um dem schlimmsten zu begegnen, machten sich unsere Missionare

darum, Brunnen zu graben und Hoffnungen wider alle Hoffnung durch die Hilfe der kleinen heiligen Theresia, der Schutzpatronin der Mission, irgendwo auf Süßwasser zu stoßen, um so der Sorge ein für allemal entbunden zu sein. Aber sieben derartige Versuche endeten mit ebenso vielen Enttäuschungen. Zwar stieß man überall in nicht allzu großer Tiefe auf Wasser, aber daselbe war ausnahmslos salzig, daß man es nicht genießen und für den Hausgebrauch verwenden konnte. Dieselbe Erfahrung hat man bisher im ganzen Ovamboland gemacht und auch die Regierung, die schon seit zwei Jahren eine Bohrmaschine dort arbeiten läßt und an verschiedenen Stellen bis zu hundert und mehr Metern Tiefe gegangen ist, hat bisher kein anderes Ergebnis erzielen können.

Als letzte Hoffnung blieb unseren Missionaren ein alter, verfallener Brunnen, der etwa eine Stunde von der Missionsstation entfernt lag. Derselbe wurde gereinigt und mit Wellblechplatten ausgebaut, um ihn gegen Einwirkung zu sichern. Eine Zeitlang lieferte er täglich ein paar Eimer genießbares Wasser. Dann wurde auch dieser Brunnen zu einer Salzgrube und die Lage der Missionare drohte infolgedessen verhängnisvoll zu werden. Das geht nur zu klar hervor aus einem Briefe des Hochw. Vater Biding, des Leiters der Station. Zu dem am 7. Januar geschriebenen Brief, der in Windhök am 23. Januar ankam, heißt es: „Die Hitze und Trockenheit hält noch immer an. Leider wirkt diese ungünstige Witterung auch sehr auf den Gesundheitszustand unseres Personals, und ich halte mich verpflichtet, Ihnen darüber Nachricht zu senden. Das Wasser ist jetzt knapp geworden und dazu sehr salzig. Stäbchen und Tee kann man kaum noch trinken. Auch die Ziegen und das andere Vieh wird durch das Wasser verdorben. Die Schweine sowohl als wir Patres haben seit Wochen schweren Durchfall. Namentlich haben die Patres Helferich und die Schwester Dierin schwer gelitten. Mir schadet es weniger. Meiner Ansicht nach wäre es das Beste, wenn das Großfontaineer Auto heraufgeführt würde, um P. Helferich, Schwester Dierin und eventuell noch eine der anderen Schwestern zur Erholung hinunter zu holen. Jetzt hat es noch nicht geregnet und das Auto könnte noch gut fahren. Sollte inzwischen der Regen einfallen, wäre es auch gut, denn dann gäbe es bald wieder Milch und bessere Kost und die Leuten könnten sich hier erholen. Aber so, wie es augenblicklich ist, kann es unmöglich weiter gehen. Mit dem Vieh sieht's schlecht. Außer den schon gemeldeten Verlusten von 4 Ziegen, 2 Kühen, 3 Eseln und einem Maultier ist noch eine weitere Kuh eingegangen und zwei Kühe haben verstorben. Fast jeden Tag muß ich selbst mit nach Komagoranga (2 bis 3 Stunden von der Mission entfernt), um beim Tränken dabei zu sein, da sonst die Leute unser Wasser trinken. Es ist gut, daß wenigstens mein Vieh wieder gesünder ist und ich das Laufen auskosten kann.“

Da bis zur Zeit, da der Brief mich erreichte, der Regen immer noch auf sich warten ließ, wurden sofort die nötigen Anordnungen getroffen und das ererbte Auto abgeschickt, um Hilfe zu bringen, so weit es möglich war. Gerade zwei Tage ehe das Auto von Tsumeb abfahren sollte, gingen unterdessen in der dortigen Umgebung die ersten Regen nieder. Das hatte zur Folge, daß die Wege im Sandumdrehen derart aufgeweicht waren, daß die letzten Nachrichten bezeugen, das Auto den ersten Versuch, nach dem Ovamboland zu kommen, schon kurz hinter Tsumeb aufgeben und zurückkehren mußte, und zu warten, bis die Wege wieder etwas angetrocknet sein würden und eine etwaige Fahrt von neuem gewagt werden konnte.

Für die Missionsleitung ergeben sich aus dieser gerade im letzten Jahre so mißlich gewordenen Lage im Ovamboland zwei notwendige Schlussfolgerungen. Die erste ist, dem Ovamboland ein eigenes Verkehrsauto zur Verfügung zu stellen, falls sich die Missionare nicht in Notfällen gleich selbst helfen können. Denn ein Brief nach Windhök braucht immer mehrere Wochen und daher

kommt die Hilfe oft zu spät. Es müssen ferner Vorkehrungen getroffen werden, um auch für schlechte Jahre wenigstens das notwendige Wasser für den Hausgebrauch aufspeichern zu können. Wir müssen daher die Gebäude mit Wellblechdächern, anstatt der bisherigen Grasdächer versehen und eine Anzahl großer Wasserbehälter zum Auffangen des Regenwassers aufstellen. Denn auch bei nur kleinen Regenschauern kann auf diese Weise immer ein gewisser Wasservorrat gesammelt und für die schlimmsten Notfälle Vorräte getroffen werden.

Mögen sich unter den Lesern und Leserinnen dieser Zeilen mildtätige Seelen finden, die bereit sind, ein Scherlein zur Bekleidung der Notleidenden beizutragen. Sie dürfen unseres Dankes und des Dankes der

so bedrängten Ovamboland-Missionare sicher sein. — So Bischof Gotthardt. Diese Frieder, Brüder und Schwestern sind Menschen wie wir. Die Freude und ihre Entbehrungen werden von ihnen schwer genug empfunden; den Mut zur Ausdauer gewährt ihnen allein die gleiche Ueberzeugung, die ein in der Frömmigkeit der Straße die Märtyrer befähigte, die ihnen von den Feinden ihres Glaubens zugefügten Qualen zu ertragen. Die Liebe, Teilnahme und Gebete der Seite, gewährten ihnen Trost und Halt. Auch unsere Missionare ertragen ein Martyrium; und zwar ein lang ausgeübtes, das Jahre lang zu jeder Stunde fast sich fühlbar macht. Lassen wir es daher nicht an helfender Liebe fehlen. — C. St. d. C. E.

## A B C für große Leute

Von Alban Stolz

### Pia i — Fortsetzung

Nehmen wir den Fall, es steigt ein Geistlicher an der Eisenbahn in einen Wagen; auf einmal hört man aus dem Gefäß eines bösen Vorgesetzten: „Pia i! Wer ist nun da mit geschimpft? Offenbar der Geistliche nicht; denn geschimpft werden ist keine Sünde und keine Schand; der Heiland und seine Apostel sind auch geschimpft worden. Wohl aber kann man aus diesem Schimpfwort erkennen, was der St. aus dessen Mund oder Maul es kommt. Es ist ein Zeichen, daß dieser Mensch keine Religion hat, daß er wahrlich ein böser Vorgesetzter ist, daß er zugleich dumm ist, indem er nicht eingiebt, daß er sich selber mit diesem Schimpfwort beschimpft und als einen gemeinen, böshafte Menschen signalisiert. Denn es ist doch gewiß ein schlechter, böser Mensch, der einen Fremden ohne allen Anlaß mit einem Schimpfwort beleidigt. Ein Trutzhahn und ein Stier wird zornig und geht auf solche Personen los, an welchen ein Kleidungsstück von roter Farbe zu sehen ist. Der, welcher als halb Piaff schimpft, wenn er einen Geistlichen sieht, gleicht einem Trutzhahn oder einem Stier, nur mit dem Unterschied, daß der Parteinist über das schwarze Kleid in Zorn kommt und der Stier über das rote.

Jedoch hat die Sache auch eine sehr ernste Seite. Christus hat zu denjenigen, welche er beauftragt hat, seine Religion zu lehren und fortzuführen, gesagt: „Wer euch verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat.“ Folglich muß es der Herr auch so aufnehmen, als hätte man ihm selbst einen Schimpfwort gesagt, wenn man einen Geistlichen Piaff schimpft. Fast alle diese Pfaffenfeinde begehen, wenn es noch Zeit ist, in schwerer Krankheit einen Priester und die Sterbsakramente. Nicht selten zeigt sich aber hierbei der Warnungsfinger Gottes darin, daß jenen im Tod nicht zuteil wird, was sie im Leben verachtet hatten. Ich weiß von einem jungen Menschen, welcher auch derartige Verachtung genossen hatte, daß er einige Zeit nachher einen Plutsturz bekam. Er beehrte dringend nun den Geistlichen; da dieser aber weit hinweg wohnte, und der Jüngling den Tod herannahen fühlte, so beehrte er von seinem Vater, daß er ihn beidte hore und dann dem Geistlichen die Sünden sage. So geschah es; der Kranke beichtete dem Vater und starb, bevor der Priester ankam; und dann erfüllte der Vater den Auftrag des abgewandenen Sohnes.

Verzögern will ich keineswegs am geistlichen Stand alles schon fassen; ich weiß so gut wie andere Leute, daß es auch wirklich Pfaffen gibt im schlimmsten Sinn des Wortes. Der Geistliche hat nämlich so gut keinen freien Willen, seine Schwachheit und seine Versuchungen, wie ein anderer Mensch. Wie nun von den höchsten Engeln Teufel werden konnten, und wie einer der Apostel ein Judas, ein Verräter und Selbstmörder werden konnte, so wohl kann auch ein Priester ein nichtswürdiger Piaff werden. Der Geistliche darf nur das Gebet vernachlässigen und ein Birtshauskäufer werden, dann ist er schon auf dem abschüssigen Wege, der ihn in schwere Sünden führt und in seine Seele schwärzer wird als sein Rod.

Ist in einer Gemeinde ein solcher Mann, so ist das ein großes Unglück für die Gemeinde. Wenn er auf

der Kanzel recht predigt, so verdirbt sein böses Beispiel den Leuten den Appetit zum Worte Gottes, und leichtsinnige Leute entschuldigen ihre lüthdhaften Wandel damit, daß es der Geistliche auch so mache; andere werden mankeltüchtig im Glauben und gleichgültig in der Religion. Was ist hier zu tun? Vor allem hört die christliche Wahrheit nicht auf, gewisse und unsehbare Wahrheit zu sein, wenn auch der Prediger sich nicht darnach richtet. Ein hölzerner Begleiter läuft auch nicht vor dir her, und doch geht du den Weg, den er anzeigt, selbst wenn der Balken mit Rot verkleinert wäre. Ein Doktor, der sich jeden Tag einen Rausch antrinkt, trinkt eben aus Begierde, deren Knecht er ist. Darum bleibt es aber doch richtig, wenn er sagt, Unmäßigkeit sei ungesund. Wenn du die Sünde eines schlechten Priesters nachmachst, so wirst du auch in der anderen Welt an dem Ort kommen, wo der geistliche Sünder hin kommt.

Solange eine Gemeinde einen solchen Priester hat, sollen christliche Personen sich selbst unter einander erheben durch gemeinsame Gebete, durch Vorlesen und Verbreiten christlicher Erbauungsbücher, durch Hausbesuche bei Armen, Kranken und auch bei Kranken an der Seele — und es sollen alle frommen Personen inständig beten, daß der unglückliche Mann sich bekehre oder doch unschädlich werde.

(Fortsetzung folgt)

### Ueber den Ozean

(Fortsetzung von Seite 2)

ich nicht von selbst bereit wäre zu tun, was möglich ist. Freilich, der Gesellschaft zuliebe meine Pflicht gegen das Leben der Passagiere zu vergessen, dafür bin ich nicht zu haben. Eben darum ärgerte mich die dreiste Einmischung dieses Franzosen. Er schob die Zeitungen mit einer energischen Bewegung von sich. Die Zeit zum Leben war ihm vergangen. Ich will nicht weiter grübeln, sondern schlafen, entschloß er sich. Morgen ist auch noch ein Tag.

Die Unterhaltung, die sich dann bei dem dampfenden Tee zu entwickeln begann, verlief indessen nicht ganz nach den Wünschen des Kapitäns. Herr Gulbranson, dessen Schwägerin vorher über Hals- und Handen geklagt hatte, war nicht so frohlich gestimmt, wie sonst. Es hing für ihn und Fräulein Löwenberg zu viel von der beabsichtigten Konzerttournee ab, als daß nicht jede Kleinigkeit, die das Unternehmen gefährden konnte, ihm Sorge bereitet hätte.

Seine Anekdoten und Witze fielen demgemäß recht gezwungen aus, und Gringoire, der sich offenbar vorgekommen hatte, heute den Schwager freien Willen, seine Schwachheit und seine Versuchungen, wie ein anderer Mensch. Wie nun von den höchsten Engeln Teufel werden konnten, und wie einer der Apostel ein Judas, ein Verräter und Selbstmörder werden konnte, so wohl kann auch ein Priester ein nichtswürdiger Piaff werden. Der Geistliche darf nur das Gebet vernachlässigen und ein Birtshauskäufer werden, dann ist er schon auf dem abschüssigen Wege, der ihn in schwere Sünden führt und in seine Seele schwärzer wird als sein Rod.

Ist in einer Gemeinde ein solcher Mann, so ist das ein großes Unglück für die Gemeinde. Wenn er auf

ausschließlich für männliche Kehlen bestimmt waren — Trux hatte sie absichtlich gewählt, und bot keinen Götten dazu starke importierte Zigarren und türkische Zigaretten an. Der junge Emile nahm, wie alle anderen, kein Glaschen, als der Kapitän einen Toast auf „glückliche Fahrt, ohne Sturm und Seekrankheit“ ausbrachte, trug an und trank mit Todesverachtung einen herzhaften Schluck.

Aber es war wohl im Leben noch kein so scharfes Gebraun über seine hübschen korallenroten Lippen gekommen, denn sie verzogen sich gleich schmerzhaft, er verblüdete sich, wurde blutrot und kam aus dem Sinnen gar nicht mehr heraus. Der Kapitän wollte ihm den Rücken klopfen, aber da fuhr er mit einem so empörten Blick zurück, und seine dunklen Augen blühten den guten Trux so drohend an, daß dieser kein Vorhaben kleinteilig aufgab.

„Es scheint, daß Ihr Kette kein Liebhaber von Geweuer ist?“ fragte Trux den alten Gringoire. „Er ist ein Abstinenzler“, entfuhrbige der Franzose, „die Seilsarnee hat ihn in die Strahlen bekommen.“ „Ach so, dann freilich!“ lachte der Kapitän und schob Emile die türkische Zigarette hin. „Nun, das schadet ja nichts. Trösten Sie sich mit Rauchen, Monsieur Gringoire!“ Ein Gesicht von Widerwillen und Verlegenheit suchte über das junge Gesicht. Emile öffnete die Lippen, um etwas zu sagen, schloß sie dann

aber gleich wieder und nahm zögernd die Zigarette. Trux beilte sich, ihm Feuer anzubieten, lachte aber dann gleich schallend auf, als Emile den Rauch, statt einzuziehen, in kleinen Zügen durch die Papyros hinausblies.

„O weh, rauchen können Sie auch nicht, Monsieur Emile! Sie sind ja ein Muster von einem Mann! Rauchen ganz wie ein junges Mädchen, das seine erste Zigarette verulcht!“

Der alte Gringoire wurde dunkelrot vor Ärger. Emile schwieg, denn der Rauch hatte ihm neuen Mut verliehen gemacht.

(Fortsetzung folgt)

**Zu verkaufen**  
ein 24 zoelliger  
**Brush Breaker**  
Box 23, CUDWORTH, Sask.

**Anschlag, Neden, vergehen schnell bei Anwendung dieses einbringenden Schymittels.**

Sie koennen eine reine, glatte, sammetweiche Haut haben, wenn Sie nur die reine kuehlende Flüssigkeit D.D.D. gebrauchen. Sie beruhigt die Gewebe und vertreibt Ausschläge, Hautflecken und andere Hautfehler. **Jucken haert sofort auf.** Dieses Waschmittel durchdringt die Haut und laesst keinen Ansatz zurueck. Eine 30c Flasche bestaetigt dessen Wert oder Ihr Apotheker erstattet Ihnen das Geld. D.D.D. verleiht Hautgesundheit. (Gebrauchen Sie nur D.D.D. Seife.) 1093 Emil Gasser's Apotheke

## Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal  
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York  
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Gute eigene Sprache.  
**Geldüberweisungen**  
nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.  
Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft  
Ankunft unentgeltlich bei allen Lokalenten oder vom  
**NORTH GERMAN LLOYD**  
(C. L. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.  
Westliches Canada: 10061-101st Street, Edmonton, Alta.  
Für die St. Peters Kolonie: Gantfoer & Co., Bruno, Sask.

## International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba  
Ein sicheres Internationales Kapitalanlage — Ein sicherer Pfandkredit  
Welt zum Verleihen auf 1. Hypotheken, auf beschränkte Forderungen — Würgen Sie, wo die Zinsen im Banko bleiben  
F. J. Hanser, Vertreter. F. M. Britz, Auskaufi gerne erteilt.

## Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Puhmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren  
**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

## Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roqueford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.  
Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.  
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine und fettes Grochwild bezahlen wir höchste Preise.  
**The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.**  
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsfuehrer.

## Canadian Pacific Steamships

Jetzt ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen. Vorausbezahlte Dampfschiffstickets zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Gelanbspapiere oder beizubehaltenen Zeugnisse zu beschaffen. Reiseführer für Passagiere, die nach der alten Heimat fahren wollen. Regelmäßige Dampferfahrten von Gambia, Antwerpen und Gherbon. Rügen voller Auskunft wenden man sich an den nächsten C.P.M.-Agenten, oder manliche direkt an:  
R. W. Greene, G. F. Schmidt, D. I. Laskow, J. Rudackech, Room 106A, 372 Main Str., Room 115, 372 Main Str., C.P.R. Bldg., Winnipeg, Man., C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.  
Edmonton, Alta.  
oder an  
W. C. CASEY, General-Agent, WINNIPEG, MAN.  
372 Main Street  
**WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WELT.**